

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Welches Zeugniß gibt der Bau eines Gotteshauses für
unsere Gemeinde, und welche Hoffnungen knüpfen sich
an dessen Vollendung?·**

Holdheim, Samuel

Berlin, 1853

Predigt

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1892

לֹא לָנוּ ה' לֹא לָנוּ בְּיַד־לְשׁוֹנָךְ הָיוּ כְבוֹד עַל־חֲסִדֶיךָ עַל־אַמְתֶּךָ

Nicht uns, o Gott, nicht uns, sondern deinem Namen
gib die Ehre ob deiner Huld, ob deiner Treue!

(Ps. 115, 1.)

Es ist eine hocherfreuliche Thatsache, meine Freunde, die wir in diesem Augenblick feiern — der Bau eines Gotteshauses für unsere junge Gemeinde! „Der Vogel bauet sich das Haus, die Schwalbe ihr Nest, da sie ihre Küchlein birgt,“ und wir bauen den Altar, da wir unsere Jungen bergen wollen unter den Fittigen des Gottes der Heerschaaren! Und von allen freudigen Gefühlen und Empfindungen, welche die Erwägung dieser Thatsache in uns hervorrufet, ist die Wurzel das Bekenntniß: nicht uns, nicht uns, sondern Gottes Namen gebührt die Ehre und der Preis! Denn „so Gott nicht das Haus bauet, vergebens der Bauleute Mühe, so Gott nicht die Stadt behütet, umsonst der Wächter Sorge;“ so nicht ein frommer religiöser Sinn uns antreibt, Gott ein Heiligthum zu errichten, was wäre es sonst, woran wir uns erfreuen dürften! Darum, meine Freunde, so das Haus noch nicht vollendet, daß wir es seiner heiligen Bestimmung weihen und übergeben könnten, und wir nur die Thatsache, daß wir ein Gotteshaus bauen, das eine gewisse Höhe erreicht und bis zu einem gewissen Abschluß gediehen, die über dessen Ausführung und Vollendung keinen Zweifel übrig lassen, zum freudigen Be-

wußtsein unserer Gemeinde bringen wollen, so laffet uns heute uns selbstprüfend mit der Frage beschäftigen:

Welches Zeugniß gibt der Bau eines Gotteshauses für unsere Gemeinde, und welche Hoffnungen knüpfen sich an dessen Vollendung?

Die Antwort lautet:

- I. Der Bau des Gotteshauses gibt Zeugniß, daß der religiöse Sinn, das Gefühl der religiösen Lebensgemeinschaft unter den Mitgliedern unserer Gemeinde so sehr erstarkt ist, daß der Besitz eines eigenen Heerdes für sie ein dringendes Bedürfniß geworden;
- II. an die Vollendung unseres Gotteshauses ist die Hoffnung geknüpft:
 1. Der Glaube an den innern Bestand unserer Gemeinde und an den Erfolg ihrer Bestrebungen wird in allen Kreisen wachsen und zunehmen;
 2. der feste Grund zur Ausbreitung unserer Gemeinde ist gelegt, das Gefühl der eigenen Sicherheit weckt Vertrauen.

Das, meine Freunde, die Grundlinien unseres Themas für die heutige Festpredigt, die der Herr an uns segnen wolle mit dem Segen seines Lichtes, mit der Kraft seiner Wahrheit! Amen.

I.

Ich lege natürlich das Hauptgewicht auf die Erstarfung des religiösen Sinnes unserer Gemeinde, von dem die Steine, die Wände und die Balken unseres Hauses ein Zeugniß ablegen sollen*). Jeder Fuge in dem neuen Bau entspreche ein heiliger Zug unserer Seele, jedem Hammerschlag ein warmer Pulschlag unserer Herzen; das in die Erde gesenkte Fundament gebe Zeugniß von dem Lebensgrunde der Religions-Gemeinschaft Israels תורה עבודה וגמלה חסדים „Gotteslehre, Gottesdienst, Mild- und Wohlthätigkeit;“ die Krone, welche den in die Höhe getriebenen Bau zieren wird, sei ein Symbol der Krone der reinen Gottes-

*) אבן מקיר תועק וכותלי בית מעידין.

erkenntniß, כתר תורה, nach der wir streben, der Krone der Anerkennung, des guten Namens, כתר שם טוב, nach der wir ringen. Nicht uns, nicht uns, sondern Gottes Namen die Ehre! Nicht um unfertwillen, daß unser Name geehrt, das Haus nach unserem Namen genannt werde, sondern um Gottes willen, daß sein Name auf dem Hause ruhe, in dem Hause geehrt und geheiligt werde. לפי חזיתן היא טובאתן. Je größer die Liebe zum Heiligthum — sagen die alten Weisen — um so ängstlicher die Sorge, daß es nicht mit unreiner Hand berührt, durch ungeweihten Sinn befleckt werde *). Je heiliger und edler eine Sache, um so empfänglicher ist sie für jeden leisen Anhauch der Selbstsucht. In der Vorhalle, welche zum Heiligthum führte, war das כיר Waschbecken aufgestellt, damit die Priester sich die Hände waschen und reiner Hände sind, wenn sie in das Heiligthum eingehen. Dieses Waschbecken, ward nach Anordnung der heiligen Schrift (2. B. M. 38, 8 **) aus den Spiegeln der Frauen מראות הנשים gearbeitet. Was ist der Sinn? Erstens: die Frauen hatten das Werkzeug der weiblichen Eitelkeit und der Weltlust dem Heiligthum zum Opfer gebracht, so sollen die Priester ihren priesterlichen Stolz und die Männer ihren männlichen Ehrgeiz der Ehre Gottes zum Opfer bringen! Und zweitens: wie der feingeschliffene Spiegel weiblicher Ehre und Unschuld von dem leisesten Hauch befleckt und verunreinigt wird, so die Reinheit derer, die Heiliges schaffend, Gottes Heiligthum betreten!

Nicht uns, nicht uns, sondern Gottes Namen gebet die Ehre! Sagt es Allen, die es hören wollen: wir bauen ein Gotteshaus nicht als eine **Reform-Gemeinde**, sondern als eine **Gottes-Gemeinde**, nicht die **reformatorische** Kraft, nein, die **religiöse** Kraft ist stark in uns geworden, daß wir unserem Gott ein Heiligthum aufrichten, in seiner Nähe ein Nest uns bauen, da wir unsere Kleinen und Jungen bergen und schützen wollen vor den Sümpfen des Aberglaubens, vor dem Sirokko des Unglaubens. — Moseh konnte in dem brennenden Sand der Wüste

*) Mischnah Sabaim 4, 6.

**) S. Targum D. und J., Raschi und Ebn-Esra das.

keinen Tempel bauen, d. h. kein „Heiligthum von dauernder Weihe“ מקדש קדוש וולם gründen, sondern nur $\text{משכן וולם קדוש קדוש}$ „ein Zelt von vorübergehender Heiligkeit“ errichten. Es fehlte für einen festgegründeten Tempel der feste Grund und Boden, es fehlte dem Gotteshause die Gottes-Gemeinde, es fehlte der Gemeinde der auf Gott und nur auf Gott allein hingewandte Sinn. Moseh mußte kämpfen, theils gegen die für seine hehren Zwecke gleichgültigen, nach den Fleischstüpfen Aegyptens Lüsternen, theils gegen die von Wahn und Irrthum Aegyptischen Bilderdienstes Verblendeten. — Auch David durfte dem Herrn keinen Tempel bauen, er mußte erst den Boden säubern und reinigen von heidnischem Schutt und kriegerischen Trümmerhaufen, die ihn umwucherten. Erst Salomo konnte einen Tempel bauen; aber worauf ward er gegründet? auf den im Volke erstarkten frommen, gottesfürchtigen Sinn Davids! Gott verhieß dem Tempel Dauer und Bestand, wenn er getragen würde von den starken Säulen und Bogen der Frömmigkeit Davids (1. König, 9, 4—10). — Und so muß denn Davids frommer Sinn für alle jüdische Gemeinden, die Gotteshäuser bauen, Senkblei und Richtschnur sein! „Meine Seele“ — rief er — „dürstet nach dem Herrn, dem lebendigen Gott, wann werde ich kommen und erscheinen vor dem Herrn! (Ps. 42, 3); „es gelüftet und schmachtet meine Seele nach den Borhöfen des Herrn, mein Herz und mein Fleisch jauchzen dem lebendigen Gott!“ (Das. 84, 3).

Und so auch wir, meine Freunde. So lange die verneinende, niederreisende und zerstörende Kraft stark, die bejahende, aufbauende und schaffende Kraft Gottes schwach in uns war, konnten wir kein מקדש „Heiligthum“ gründen, מקדש קדוש וולם dessen Weihe für alle Zeiten eine segenbringende sein soll, und mußten uns mit einem משכן „Zelt“ begnügen, dessen Weihe und Heiligkeit nur eine vorübergehende. Unser erstes Beginnen und Auftreten war Kampf. Reform, d. h. Umbildung, Umgestaltung, Veränderung des Bestehenden, ist wesentlich Kampf; Kampf gegen Mißbräuche und Mißgestaltungen, Kampf gegen Vorurtheil und Aberglaube, Kampf gegen Aeußerlichkeit und Gesinnungslosigkeit,

Kampf gegen frostige Gleichgültigkeit auf der einen, gegen glühenden Fanatismus auf der andern Seite. Dieses bezeichnete lange Zeit das Wesen und die Seele unserer Gemeinschaft — wir nannten uns: Genossenschaft für Reform im Judenthum — war lange Zeit die Parole und der Schlachtenruf, mit dem wir unsere Glaubensbrüder und Bundesgenossen von nah und fern zum Kampfe aufriefen. Reform, Umbildung und Umgestaltung ist aber nur der Kampf nicht der Sieg, der Krieg nicht der Friede, das Mittel nicht der Zweck, das verneinende nicht das bejahende, schaffende und gestaltende Element. Der Zweck, der Sieg und der Friede ist: die umgebildete und umgestaltete, die geläuterte und verklärte Religiosität, die wir in unserer Mitte neubeleben und befestigen; der Zweck ist: der von Wahn und Irrthum befreite Glaube, der von Mißbräuchen und Mißgestaltungen gereinigte religiöse Sinn, den wir in uns kräftigen und durch unsere Kinder fortbilden wollen. In diesem Sinne ist das Wort der Alten so bedeutungsvoll; כְּתִירָה וְקִיּוּם בְּבֵן „das Niederreißen der Alten und Besonnenen hat zum Zweck das Aufbauen.“ Dieser in unserer Gemeinde aufzubauende positive religiöse Sinn bedurfte der vieljährigen unausgesetzten warmen Pflege und Wartung, er allein hat aber auch nur die für die Ewigkeit gründende, für eine unübersehbare Zukunft bildende Kraft. Dieser in uns allmählig erstarkte religiöse Sinn bauet uns das neue Heiligthum auf und dieses Heiligthum gibt Zeugniß von ihm. Unser Gotteshaus wird die heilige Bundeslade sein, in welcher die Zeugnisse von dem erstarkten religiösen Sinn unserer Gemeinde ruhen werden. Darum wollen wir uns an ihm erfreuen und den Moment, da dieses Zeugniß sichtbar vor den Augen der Welt seine Arone entfalten wird, festlich begehen. Nach mehr denn sechs Jahren unausgesetzter warmer Pflege des religiösen Sinnes unserer Gemeinde lasset uns ein Sabbajahr feiern שָׁבַע שָׁנֵי חַסְדֵי יְהוָה ein Jahr der Gnade und des Wohlwollens unseres Gottes!

II.

Wohl uns, meine Freunde; Heil uns, so der gottesfürchtige Sinn der Gemeinde das Haus uns bauet; wohl uns, Heil uns, so das Haus fort und fort ein Zeugniß dieses frommen Sinnes unserer Gemeinde sein wird, denn nur dann knüpfen sich an dessen Vollendung große, reiche Hoffnungen.

Als die erste nannte ich Euch: der Glaube an den inneren Bestand unserer Gemeinde und an den Erfolg ihrer Bestrebungen wird wachsen und zunehmen, auch in solchen Kreisen wachsen und zunehmen, wo dieser Glaube schwer wird, wo man den Zweifel an unserer Lebens- und Bestandesfähigkeit gern verewigen möchte. Wäre es nicht ein warmer, religiöser Sinn, was könnte es denn sonst sein, das uns zu dem Werke antrieb, das den Opfermuth jedes Einzelnen beseelte? Die Irreligiosität, der von Gott abgewandte Sinn, laffet es uns aussprechen, die grübelnde und flügelnde Philosophie, ja selbst die nüchterne Wissenschaft und Alterthumsforschung baut keine Häuser, keine Gotteshäuser mit der Inschrift: יהוה שם קדוש dem Herrn! Oder wäre es etwa der persönliche Ehrgeiz, die Sucht, uns, wie die Leute des babylonischen Thurmbaues, einen Namen zu machen? Nein, meine Freunde, der Ehrgeiz bringt selten Einigkeit, Harmonie und Gemeingeist unter die Menschen, sondern Zwietracht und Verwirrung, so daß Einer die Sprache des Anderen nicht versteht. Nur die Sprache der Religion ist eine *לשון ברורה* geläuterte Sprache, verständlich jedem Ohre, das Gott dem Menschen geböhrt, (Ps. 40, 7) fühlbar jedem Herzen, in dem Gott sein Heiligthum ausgerichtet. Der Ehrgeiz trennt und zerstreut die Glieder, wonach der Eine jagt, davor flieht der Andere. Die Religion sammelt und einigt, woran der Eine sich erfreut, erquickt sich der Andere, was dem Einen Bedürfniß, ist dem Anderen unentbehrlich.

Und dann, meine Freunde, der Ehrgeiz speculirt, rechnet und berechnet den Erfolg und bauet nicht Gotteshäuser in Zeiten wie

die gegenwärtigen, unter Umständen, wie die unseren. Nur der religiöse Sinn speculirt nicht, rechnet nicht und berechnet nicht, sondern folgt unberechnet dem unwiderstehlichen Zuge des Herzens und wirkt darum unberechenbar. — Gab es nicht auch unter uns Viele, die bedenklich das Haupt schüttelten, als es hieß: der Vogel baut sich das Haus und die Schwalbe ihr Nest, auch wir wollen den Altar bauen, da wir unsere Jungen bergen? Wohl gab es solche. Und konnten wir mit Gründen, die den Erfolg in sichere Aussicht stellten, ihr Bedenken entkräften? Nein. Was war es denn, das allen Zweifeln und Bedenken zum Trotz uns zum Werke begeisterte? Es war der religiöse, gottesfürchtige Sinn, der nicht flügelst und grübelt, sondern handelt und den Erfolg Gott anheim giebt.

Als unsere Väter aus der babylonischen Gefangenschaft heimkehrten, war ihre heiße Sehnsucht darauf gerichtet, Gottes Tempel und Altar auf der alten heiligen Stätte wieder aufzubauen. Die letzten Propheten, die während des Exils und nach demselben lebten, Chaggai, Sacharia und Maleachi feuerten den Muth des Volkes an, aber die Ungunst der Verhältnisse war dem Werke nicht förderlich. Ein kleines Häuflein aus der großen Gesammtheit Israels, die räumlich und geistig dem Unternehmen fern blieb, hatte sich um dasselbe geschaart. Cyrus hatte den Neubau des Tempels befohlen und auf seinem Throne saßen Fürsten, die dem Unternehmen nichts weniger als hold waren. War es ein Wunder, daß der Bau nur lässig begonnen, träge von Statten ging? Da trat der Prophet Chaggai in ihrer Mitte auf und sprach: Also redet der Gott der Heerschaaren: es spricht dieses Volk 'ה ב'ר א'י א'ל א'ל מ'ב'ר' noch ist die Zeit nicht gekommen, die Zeit, das Haus Gottes aufzubauen, wie ist denn für euch die Zeit da, daß ihr in euren getäfelten Häusern wohnt, während dieses Haus wüst steht? Und nun, also spricht der Gott der Heerschaaren: richtet euren Sinn auf euren Wandel! Ihr säet viel aus und bringet wenig ein, esset und werdet nicht satt, trinket und werdet nicht heiter, kleidet euch und werdet nicht warm, und der was verdient, verdient für einen

gelöcherten Beutel. Also spricht der Gott der Heerschaaren: richtet euren Sinn auf euren Wandel! (Chaggi 1, 2—8).

Und also, meine Freunde, konnten auch wir zu jenen sprechen, die da im Hinblick auf die Ungunst der Zeiten sagten: *אין זמן עדין לא בא* „die Zeit ist noch nicht gekommen, die Zeit für unsere Gemeinde das Haus Gottes aufzubauen;“ ist denn für Euch die Zeit da, daß Ihr in Euren getäfelten Häusern wohnt, und dieses Gotteshaus soll wüst stehen? Wie, habt Ihr keine Sehnsucht nach Gottes Heiligthum, dürstet und schmachtet Eure Seele nicht nach einem labenden Trunk aus dem Born des göttlichen Geistes in der großen Wüste dieses Lebens? Und wenn der Erfolg unser Werk nicht krönte, wahrlich, die Geldopfer, die wir umsonst gebracht haben würden, wären der geringste Verlust, den wir zu beklagen hätten! Sät Ihr nicht sonst viel aus, wovon Ihr nur wenig wahren Lebensgenuß erntet? O, wie oft esset Ihr die köstlichsten Speisen, ohne daß Ihr innerlich befriedigt, trinket die edelsten Weine, ohne daß Ihr begeistert, kleidet Euch in die kostbarsten Gewänder, ohne daß Ihr recht warm werdet, und so mancher große Gewinn fällt doch nur in einen gelöcherten Beutel. Richtet doch Euren Sinn auf Euren Wandel!

Also, meine Freunde, sprachen auch wir zu einander und richteten den Sinn auf unseren Wandel und brachten willig und freudig die Opfer für das heilige Werk, baueten das Haus zu Gottes Ehre und legten den Segen und den Erfolg in seine Hand und hoffen mit Zuversicht, daß er es vollführen und vollbringen werde zu seinem Ruhm und zu seiner Herrlichkeit. Und wenn das Haus gerichtet dastehen wird, wird man uns nach ihm richten. Der Glaube an unseren religiösen Sinn wird wachsen, das Vertrauen zu dem inneren Bestand unserer Gemeinde wird Boden gewinnen und Wurzel schlagen in den Herzen aller derer, denen die Förderung wahrer Religiosität und Gottesfurcht eine heilige Angelegenheit ist. — Und der, in dessen Hand, das Herz der Könige und Fürsten ruhet, der wie Wasserbäche nach seinem Wohlgefallen sie lenkt und leitet, er wird sie zu unseren Gunsten wenden *כד יאמר*

עמי הארץ כי שם ה' נקרא עליך ויראו ממוך
 „und es werden schauen alle
 Völker der Erde, daß Gottes Name über uns genannt wird, und
 sie werden Ehrfurcht vor uns haben.“ (5. B. M. 28, 10).

An die Vollendung unseres Hauses, an die Zeugnisse unseres
 religiösen Sinnes, die es trägt und verkündigt, ist zweitens die
 Hoffnung geknüpft: es ist mit ihm ein fester Grund gelegt zur
 Ausbreitung unserer Gemeinde, das Gefühl der eigenen Sicherheit
 weckt Vertrauen.

Das Gefühl der Sicherheit! Fühlen wir uns denn sicher?
 Nein, nichts weniger als das, wenn das Wort „sicher“ im gewöhn-
 lichen Sinne genommen wird. Wir stehen vielleicht an einem ge-
 fährlichen Wendepunkt, vor einer großen Krisis, die über unser
 Sein und Nichtsein entscheiden kann. Und doch zeugt unser Thun
 und Wirken von einem entschiedenen Gefühl der Sicherheit! Woher
 das? Gott ist mit uns, wir fürchten nicht; nicht uns, nicht uns,
 es gilt Gottes Ehre!

Ich habe es schon angedeutet, daß wenn unser Bestreben
 fehlschläge, der Verlust an Geldopfern der geringste sein würde,
 den wir beklagen müßten. Gleichwie die Liebe für die Erhaltung
 eines theuren Lebens bei einem noch so geringen Hoffnungschim-
 mer freudig sich aufopfert und in dem großen Schmerz, wenn das
 geliebte Wesen dennoch verloren geht, kein Gedächtniß für die ver-
 geblichen Opfer hat, so auch wir, wenn die Opfer für die Rettung
 unserer heiligen Sache umsonst gebracht sein sollten. — Das ist
 es, meine Freunde, was uns das Gefühl der Sicherheit und Ent-
 schiedenheit gibt, und dieses Gefühl ist für jeden, der es zu wür-
 digen versteht, von großer, religiöser Tragweite! Opfer für den
 Bau eines Gotteshauses bringt jede jüdische Gemeinde, aber Opfer
 für einen zweifelhaften Erfolg bringt nur unsere Gemeinde! Und
 diese Opferfähigkeit so eigenthümlicher Art, dieses Zeugniß von
 großer Liebe und Begeisterung für die heilige Sache muß endlich
 die Schwankenden unter unseren Glaubensbrüdern zur Entscheidung
 bringen, daß auch sie nicht auf den Ausgang des Kampfes und auf
 die Vollendung unseres Baues warten, sondern in die Reihe der

Kämpfenden und Aufbauenden eintreten und mit ihrer brüderlichen Theilnahme uns den Sieg und die Vollendung erringen helfen! —

Ich will, meine Freunde, diesen Gedanken durch ein Beispiel aus der älteren jüdischen Geschichte näher ausführen und anschaulich zu machen suchen.

In der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer, war in Folge des verunglückten Bar-Kochba'schen Aufstandes, eine schwere, trübselige Zeit über das in den Staub getretene Judenthum hereingebrochen. Dem Uebermuth der siegenden Römer genügte nicht mehr die Demüthigung und blutige Verfolgung des jüdischen Volkes, sondern er war von der bittersten Feindschaft gegen das Judenthum, gegen des Volkes Geistesleben so sehr erfüllt, daß er es ihm mit eisernen Zangen aus dem Herzen reißen mochte. Seit der Syrischen Religionsverfolgung in der Makkabäer Zeit war eine solche Noth und Drangsal für das Judenthum nicht eingetreten. Die Hadrianischen Dekrete belegten die Ausübung der jüdischen Geseze mit den schwersten Leibes- und Lebensstrafen und hatten namentlich die Lehre und den Unterricht in denselben, die Fortpflanzung des Judenthums auf künftige Geschlechter zum Gegenstand und Ziel ihrer Verfolgung gemacht. Unter den großen Männern jener Zeit, an welchen Israel nie verwaist und verarmt war, ragte der Mischnahlehrer Rabbi Akiba in besonderer Größe hervor. Keine Lebensgefahr scheuend, vielmehr nach dem schönen Tode zu Gottes Ehre sich sehnend, sammelte er im Verborgenen die treuen Jüngerschaaren und unterrichtete sie in Gottes Lehre und Gesez des Judenthums, auf daß die Lehre nicht aussterbe und die Erkenntniß fortgeleitet werde auf künftige Geschlechter. In solchem Wirken begriffen, wurde er einst von seinem Freunde Papus ben Jehuda überrascht, der verwundert ihn fragte: wie, Du wagst es ohne Furcht vor den Auflauern, die Dich verrathen und in's Verderben stürzen würden? Rabbi Akiba antwortete mit folgendem Gleichniß.

Ein Fuchs ging einst am Ufer eines Flusses und sah dem

regen Treiben der Fische zu, wie sie mit munteren Ruderschlägen von einem Orte zum andern schwammen. Er redete sie an: Vor welchem Feinde fliehet ihr denn? sie antworteten: vor den feindlichen Nezen, welche die Menschen auf uns auswerfen und sind darum in steter Unruhe und Bewegung. Er sprach: wollt ihr nicht lieber an's Land kommen, — da hättet ihr keine Neze zu fürchten und wir könnten ruhig und friedlich beisammen leben, wie einst eure Väter und die meinen einträchtig zusammen wohnten. Sie antworteten: Bist du es in der That, den die Menschen das klügste der Thiere nennen? Wahrlich, nicht klug, sondern ein Thor müßtest du genannt werden. Wenn wir in dem Element unseres Lebens uns nicht sicher fühlen und allerlei Gefahren zu fürchten haben, wie erst dann, wenn wir dieses unser Lebenselement verlassen und in das des Todes uns begeben! — Und so auch wir, sprach R. Akiba. Wenn bei dem Forschen in der Lehre und der Erkenntniß, von der es heißt: „sie ist dein Leben und die Verlängerung deiner Tage,“ (5. B. M. 30, 20) uns nicht sicher fühlen und von Gefahren umringt sind, wie erst dann, wenn wir auch dieses unser Lebenselement aufgaben, Lehre und Erkenntniß in uns und mit uns aussterben ließen?

Und siehe, das ist auch unser Fall! Das Judenthum schwebt in großer Gefahr. Drohender als die Hadrianischen Dekrete ist der alles religiöse Leben aufzehrende Indifferentismus. Die eigene Nechtung ist tausendmal verderblicher als ächtende Gesetze. Das allmähliche sich Herausleben aus dem Judenthum, die Entfernung und Entfremdung der aufwachsenden Geschlechter vom jüdischen Gottesdienste, von jüdischer Gotteslehre und Erkenntniß macht jeden äußeren Feind entbehrlich. In dieser Noth und Drangsal war unsere That das einzige Rettungsmittel des Judenthums. Ein durch Inhalt und Sprache erbauender und belehrender Gottesdienst soll den religiösen Sinn der Erwachsenen wieder erwecken und kräftigen, durch Lehre und Unterricht in der Schrift wie in den Worten der jüdischen Weisen soll die Jugend in das Heiligtum der jüdischen Gottes- und Sittenlehre eingeführt und für

dieselbe gewonnen werden. *) Für diese heilvolle Bestrebungen ist uns eine sichere Stätte, ein eigener Lebensheerd nothwendig und diese sollen in dem neuen Gotteshause uns werden. Wenn nun auch diesen auf die Rettung des Judenthums im Kampfe mit der Zeit abzielenden Bestrebungen Gefahr droht, meint man, wir thäten besser, uns von diesen Gefahren schrecken zu lassen und dem unvermeidlichen Untergang des Judenthums ruhig zuzusehen? Nein, diese Bestrebungen sind das Element unseres Lebens, mit ihnen würden wir uns selbst aufgeben. Darum, meine Freunde, rüstig fortgearbeitet an dem heiligen Werke, und so viele Opfer Ihr schon gebracht, bringt noch größere für dessen Vollendung, und der Gott, der das Judenthum schon so viele Mal aus Noth und Gefahr gerettet, er wird auch jetzt seine Gemeinde nicht verlassen und die

*) In einer Predigt: die Erhaltung des Judenthums im Kampfe mit der Zeit, (Berlin 1851) S. 12, 13 deuteten wir es an, daß, ähnlich dem Sabbatcismus in alter Zeit, die alte und die junge jüdische Orthodorie unserer Tage den Widerspruch zwischen Lehre und Leben nicht zu lösen und darum eine Bildungsanstalt für die religiöse Erziehung der jüdischen Jugend, von der sich Heil und Segen erwarten ließe, nicht zu gründen vermögen. Der unheilvolle Zwiespalt zwischen der Schule und dem älterlichen Hause, der in Bezug auf die Feier des Sabbath und das ganze Zeremonialleben erst recht aufgedeckt und fühlbar gemacht würde, müßte das aufkeimende religiöse Leben im Herzen der Jugend an der Wurzel vergiften und ertöbten. Das Heil und der Segen unserer Religionschule ruhet auf dem Grunde der Versöhnung zwischen Lehre und Leben, die wir uns *בְּחַרְבֵי וּבְקֶשֶׁת* mit dem Schwerte des Geistes und dem Bogen der Wissenschaft erobert und errungen haben. Nicht etwa, daß wir die Lehre nach den Anforderungen des Lebens reformirten und jene diesen anbequemten, sondern die Berechtigung dieser in dem geschichtlichen Entwicklungsgang jener und namentlich in dem Wechselverhältniß, das zwischen Lehre und Leben immer stattfand, nachweisen. Die Lehre wirkte immer heiligend und sittigend auf das Leben ein, aber ihr vieltausendjähriger Gang durch die Weltgeschichte zeigt auch dem blödesten Auge, wie sie für die Eindrücke und Einwirkungen des Lebens empfänglich, durch sie umgebildet ward. — Die Ethik des Christenthums als eine ursprünglich jüdische, und daher als unser Eigenthum ohne die christliche Dogmatik für uns in Anspruch nehmend, verbunden mit der religiösen Gluth, Poesie und Innigkeit des ganzen biblischen und nachbiblischen Judenthums ohne das Zeremonialgesetz, das ist das Wesen unserer Reform, das der Geist, in dem wir unsere Kinder erziehen! Und daß dem so sei, dafür mögen die zwei Bände unserer Predigtsammlungen Zeugniß geben.

Freundlichkeit des Ewigen unseres Gottes wird über uns walten und das Werk unserer Hände, er wird es befestigen und begründen, das Werk unserer Hände, er wolle es zu seiner Ehre vollbringen und vollenden!

Heiliger Gott und Vater! Bis hierher hat deine Barmherzigkeit uns geholfen und deine Gnade uns nicht verlassen, und sie wird uns — so hoffen, so flehen wir — auch ferner nicht verlassen und nicht verwerfen. Darum o Gott, jedes Glied, das du an uns geschaffen, Geist und Odem, die du uns eingehaucht, die Zunge, die du uns in den Mund gelegt, sie seien deinem Dienste geweiht, sie sollen dich den Weltenherrscher loben, rühmen und preisen. Du warst es, der den Klugen die Einsicht, den Starken die Kraft, dem Reichen die Mittel, und Allen den frommen, regen Sinn gegeben, ein Haus, deiner würdig, dir zu erbauen. Du erfülltest, wie einst den Bezalel, unseren Baumeister mit geistigem Verständniß und Kunstsinne, ein so herrliches Werk zu schaffen. Du schütztest Alle, die daran arbeiteten, mit den Fittigen deiner Vorsehung, daß keines Menschen Fuß strauchelte, kein Tropfen Menschenbluts über dem heiligen Werke vergossen wurde. Sei auch ferner mit uns, mit Allen, die daran arbeiten, mit Allen, die mit reiner, edler Theilnahme dafür wirken, daß es vollführt und vollendet werde, zu deinem Ruhme und seiner heiligen Bestimmung geweiht und übergeben werde, dein Reich zu fördern und zu erhöhen, deinen Namen zu heiligen und zu verherrlichen! Amen!

Die Fülle deines Segens gib unserem theuren Vaterlande und seinem königlichen Oberhaupte unserm Könige und Herrn Friedrich Wilhelm IV. und dem ganzen königlichen Hause. Gib, daß sein gottesfürchtiger Sinn Wohlgefallen an unserem frommen Werke finde und sein Wohlwollen unser rein religiöses Streben begleite.

Segne unsere Stadt und ihre Behörden und behüte und schirme sie mit dem Auge deiner allliebenden Vorsehung!

Mit deinem Segen erfülle, erleuchte und erwärme das ganze Haus Israel, seine Lehrer, Leiter und Führer, sei mit ihm, wie du mit seinen Vätern gewesen, verlaß es nicht und gib ihm Frieden.

Segne insbesondere unsere Gemeinde und ihre Führer, die mit uneigennütziger Liebe und edlem Opfermuth seit vielen Jahren treu und unermüdet an ihrem Wohle arbeiten, und segne diese festliche Stunde und laß uns erleben den Tag der Vollendung und die Stunde der Weihe, daß wir feiern ein Fest der Freude und des Friedens vor Gott. Amen.